



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ruprecht, W.: Zur Frage der Arbeiterwohnungen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Zur Frage der Arbeiterwohnungen.



ei Verbesserung der Wohnungen der arbeitenden Klassen im weitesten Sinne des Wortes, welche in Deutschland zwar öfter angeregt, aber bisher nur mit verhältnismäßig geringem Erfolge in Angriff genommen worden ist, wird in neuester Zeit nicht nur eifriger theoretisch erwogen, sondern auch mit größerer Energie durchzuführen gesucht. So hat der „Verein für Sozialpolitik“ die „Arbeiterwohnungsfrage“ auf die Tagesordnung seiner nächsten Sitzung gesetzt und läßt einstweilen von den verschiedensten Seiten im Auslande und Inlande Material zusammentragen, welches in den „Schriften des Vereins“ verarbeitet werden soll. Die Veröffentlichung eines Teiles dieser Arbeiten über Gesetzgebung, über die praktischen Bestrebungen und Erfolge auf diesem Gebiete u. s. w. wird vermutlich noch vor Ablauf dieses Jahres geschehen.

Mit nicht geringerer Genugthuung begrüßen wir das neueste Vorgehen einer Anzahl von Männern, an deren Spitze der rührige und unternehmende Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld steht. Diese haben einen „Verein zur Beschaffung eigener Wohnungen mit Grundbesitz für die deutschen Fabrikarbeiter,“ genannt „Arbeiterheim,“ gegründet und vor kurzem einen schwungvollen Aufruf zur Teilnahme an den Bestrebungen des Vereins und die Statuten desselben veröffentlicht. Der Inhalt der Statuten ist kurz zusammengefaßt folgender.

Ziel des Vereins ist: „Dem deutschen Fabrikarbeiter ein eignes Haus auf eigener Scholle zu beschaffen.“ Die Mittel dazu sind: 1. Begründung einer Zeitschrift „Arbeiterheim,“ in welcher alle Erfahrungen gesammelt und allgemein dienstbar gemacht werden sollen. 2. Einwirkung auf die Arbeitgeber, seien es Private oder Staat und Gemeinden, um sie zur Herstellung von Wohnungen für ihre Arbeiter zu bewegen. 3. Einwirkung auf die Gesetzgebung besonders in der Richtung, daß diese bei Anlegung von Fabriken Sorge für ausreichende und gesunde Arbeiterwohnungen zur Bedingung macht. 4. Die Errichtung von Arbeiterwohnungen soll durch Lokalvereine, welche in Gestalt von Aktiengesellschaften in ganz Deutschland ins Leben zu rufen sind, durchgeführt werden. Diese Lokalvereine sollen zunächst in Fabrikgegenden mit reichlicher Arbeitsgelegenheit leine, jedoch an Raum verschiedene Häuser oder auch sogenannte Doppelhäuser bauen, welche mit etwa einem halben Morgen Gartenland an eine ordentliche Familie vermietet werden sollen. Aftervermietung ist nur ausnahmsweise kleinen Familien gestattet. Außer der Miete hat der Arbeiter jährlich eine Amortisationsquote zu zahlen und wird nach Zahlung der Hälfte des Anlagekapitals Eigentümer des Hauses. Der Rest des Kapitals wird ebenfalls quoten-

weise abgetragen. Die Möglichkeit der Kündigung ohne Verlust für den Arbeiter ist vorgesehen. Auch soll bei genügender Sicherheit den Arbeitern Geld zum selbständigen Bau eines Hauses geliehen werden. Mitglied des Hauptvereins, dessen Vorstand die unter 1 bis 3 erwähnten Bestrebungen leitet, wird jeder, welcher einmal 50 Mark oder jährlich 5 Mark Beitrag zahlt. Die Mitgliedschaft der Lokalvereine wird durch Zeichnung einer mit  $3\frac{1}{2}$  Prozent zu verzinsenden Aktie von 100 Mark erworben.

Der neue, schöpferische Gedanke, welcher dem Verein „Arbeiterheim“ zu grunde liegt, ist die Zusammenfassung und Förderung der Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnungszustände im ganzen Reiche durch einen Zentralverein. Der Verein hat richtig erkannt, daß ein Hauptteil der Arbeit nur von Lokalvereinen unternommen, daß deren Thätigkeit aber von einem anregenden, mit Rat und That unterstützenden Zentralvereine ungemein gefördert werden kann. Wird der Verein die „Wiederherstellung und Aufrichtung des zerfallenen häuslichen Herdes unter den Fabrikarbeitern,“ wie er im Aufruf sein Ziel nennt, erreichen?

So warm wir die Gründung des Vereines willkommen heißen, die Frage in dieser Allgemeinheit müssen wir verneinen. Handelt der Verein seinen Statuten gemäß mit Thatkraft, so kann er ohne Frage Großes leisten, hauptsächlich durch Einwirkung auf Arbeitgeber und Gesetzgebung, aber durch direkte eigne Fürsorge nur Großes für einen kleinen Bruchteil der Fabrikarbeiter, vollends der Arbeiter im weitern Sinne. Bevor wir dieses Urteil begründen, nur einige Worte über die Beschränkung der Wohlthaten des Vereines auf „Fabrikarbeiter.“ Für diese Beschränkung ist ein zwingender Grund nicht einzusehen; wir glauben aber auch, daß dieselbe, falls sie nicht von vornherein fallen gelassen wird, von selbst fallen wird. Abgesehen davon, daß mancher tüchtige Arbeiter, welcher als Fabrikarbeiter eine vom Vereine hergestellte Wohnung bezogen hat, seine Thätigkeit wechseln und doch wohnen bleiben wird, werden die Lokalvereine zuerst ausnahmsweise, sodann allgemeiner andern tüchtigen Arbeitern, kleinen Gewerbetreibenden, Beamten u. s. w., welche in Wohnungsnot sind, die Aufnahme nicht versagen und vielfach ohne Härte nicht anders handeln können. Diese Beschränkung ist daher kaum ernstlich zu nehmen und sollte lieber von Anfang an aufgegeben werden.

Für die Beantwortung der von uns aufgeworfenen Frage sind zwei Vorfragen entscheidend. Erstens: Wird der Verein die durchaus nötige allgemeine Teilnahme bei Privaten und Behörden finden und die nötigen Mittel gewinnen? Sodann: Ist der zur Beschaffung der Wohnungen eingeschlagene Weg der richtige?

Sache des Zentralvereins wird es in erster Linie sein, die allgemeine Beteiligung zu erwecken. Die Thätigkeit, welche statutengemäß ihm anheimfällt, ist wohlbedacht und findet fast in allen Punkten unsern Beifall. Ob die Gründung einer eignen Zeitschrift Bedürfnis und rätlich ist, erscheint zweifelhaft.

Die Sammlung der Erfahrungen an einer Stelle ist ein vorzüglicher Gedanke, der sich aber auch durch Anschluß an schon bestehende Zeitschriften erreichen ließe. Die Kosten der Zeitschrift würden zwar gewiß durch die Mitglieder des Zentralvereins und die Abonnements der Lokalvereine gedeckt werden, ließen sich aber für andre Aufwendungen (Beschaffung guter Baupläne und ähnliches mehr) sparen. In den Kreisen der Fabrikanten z. B., welche schon manche Zeitung und Zeitschrift, auch solche verwandten Inhalts halten und teilweise halten müssen, deren Teilnahme an den Bestrebungen des „Arbeiterheim“ aber besonders erwünscht ist, würde vermutlich mehr durch den Anschluß an ein schon verbreitetes, dem Wohle der arbeitenden Klassen gewidmetes Blatt zu erreichen sein, als durch eine einem so beschränkten Gebiete gewidmete Zeitschrift. Überdies leiden derartige Spezialzeitschriften leicht Mangel an guten Aufsätzen und verflachen. Referent giebt jedoch gern zu, daß man über diesen Punkt verschiedener Ansicht sein und nur die Erfahrung entscheiden kann. Hier gilt es zu versuchen.

In einem andern Punkte wäre eine Ausdehnung der Thätigkeit des Zentralvereins sehr wünschenswert. Die Erfolge, welche man in England in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Arbeiterwohnungen erreicht hat, sind in erster Linie dadurch erzielt worden, daß das Elend durch die Presse und einzelne Schriftsteller rücksichtslos aufgedeckt worden ist. Mögen diese „Enthüllungen“ vielfach nur dem gewinnlüchtigen Unternehmungsgeiste ihr Dasein verdanken, sie haben unendlich viel Gutes gethan, sie haben dem großen Publikum das Elend seiner Mitmenschen und — die eigne Mitschuld daran enthüllt. Bei uns ist die Masse des Elends natürlich geringer als in der englischen Riesenstadt, aber das Maß des Elends in unzähligen Fällen daselbe. Selbst in kleinen Städten und auf dem Lande kommen nicht nur vereinzelte Fälle von ungesunden, überfüllten Arbeiterwohnungen vor, welche grauerregend sind. Der Verein „Arbeiterheim“ wird vermutlich bald über eine Anzahl Mitglieder verfügen, welche wie wenige mit dem Wohnungselend vertraut sind, und es wird ihm ein leichtes sein, wahrheitsgetreue Berichte zu bringen und in Zeitungen und kleinen Schriften zu verbreiten. Mögen manche Leute solche Sammerberichte nur aus Neugier lesen, an vielen Stellen wird das ausgestreute Samenkorn doch einen zur Aufnahme bereiten Boden finden und Frucht tragen.

Ist einmal das Interesse für eine Sache vorhanden, so finden sich auch Mittel, ausreichende freilich nur, wenn die Verzinsung nicht zu gering ist. Der Verein will  $3\frac{1}{2}$  Prozent Zinsen für das Aktientkapital gewähren; daß er dies kann, ist bei den wohlbedächtig gestellten Mietbedingungen sicher. Obwohl nun der Zinsfuß von  $3\frac{1}{2}$  Prozent zur Zeit für sichere Anlage kein außergewöhnlich niedriger ist, würde doch die Gewährung von 4 bis 5 Prozent rationeller sein. In dem reichen England, dessen Verhältnisse dem Referenten wegen seiner frühern Arbeiten auf dem Gebiete nahe liegen, bestrebt man sich neuerdings, und zwar auf Rat der verdienten, uneigennütigen Octavia Hill, 4 bis 5 Prozent Dividende zu zahlen,

obwohl der Zinsfuß im allgemeinen dort etwa 1 Prozent tiefer ist als in Deutschland, und zwar handelt man so aus dem einfachen Grunde, weil nur hierdurch große Mengen Kapitals zusammenzubringen sind. Gewiß ist der in dem Aufruf des „Arbeiterheim“ enthaltene Appell an das Pflichtgefühl der besitzenden Klassen wahr und berechtigt, und manche Aktie wird gewiß auch bei  $3\frac{1}{2}$  Prozent Dividende gezeichnet werden. Ebenso gewiß ist aber auch, daß die Lokalvereine in der Mehrzahl der Fälle nicht mehr erreichen werden als die sogenannten gemeinnützigen Baugesellschaften, welche in den meisten Städten ein halbes Duzend Häuser errichtet haben und vermieten, dann aber nach und nach in dem Bewußtsein, ein wohlthätiges Werk gethan zu haben, selig entschlafen. Der Grund ist einleuchtend: Die Mittel, welche die wenigen von Gemeinsinn erfüllten Reichen den Vereinen zur Verfügung stellen, sind bald erschöpft, und neue fließen nicht mehr zu. Dagegen ist die Summe der Kapitalien derer, welche auf angemessene Verzinsung sehen müssen und hundert Mark und mehr in Aktien sicher und zu einem Zinsfuß von 4 bis 5 Prozent anlegen wollen, sehr groß und erneuert sich fortwährend. Mit  $3\frac{1}{2}$  Prozent Dividende lockt man keine Kapitalien zu neuen Unternehmungen, deren Aktien überdies vorläufig schwer verkäuflich sind, während das Publikum in Spartassen u. s. w. sein Kapital zur steten Disposition hat, Staatspapiere mit gleichem Zinsfuß sofort verkaufen kann.

Diese nüchternen Erwägungen werden vielleicht manchem anstößig sein, sie entspringen aber auch der Erfahrung, auf welche der neue Verein mit Recht soviel Gewicht legt. Man mache die Teilnahme an der Zeichnung des Aktienkapitals ruhig zu einem Geschäft, wenn dadurch mehr erreicht wird. Für die Liebesthätigkeit bleibt bei alledem noch Raum genug in den Lokalvereinen. Möge sie sich auf die Erziehung der vermutlich oft sehr rohen Bewohner der Vereinshäuser zur Ordnung, Wirtschaftlichkeit und Sitte, auf Beschaffung gesitteter Erholung und ähnliche Bestrebungen richten, welche nach dem Aufrufe auch zum Programm des „Arbeiterheim“ gehören sollen. In der Innehaltung streng geschäftlicher Grundsätze auf der einen, reich entwickelter Liebesthätigkeit auf der andern Seite ist Octavia Hill, deren Schrift *Homes of the London Poor* (London, Macmillan u. Co.) nicht genug zum Studium empfohlen werden kann, ein leuchtendes Vorbild.

Ist fernerhin der zur Beschaffung der Wohnungen eingeschlagene Weg der richtige? Der Verein hat sich in der Wahl der Wege derartig beschränkt, daß er nur für die bessergestellte Klasse von Arbeitern etwas leisten kann, und für diese nicht einmal allervorten. Der Arbeiter, welcher in den Häusern des Vereins wohnt, soll Eigentum an seinem Haus und Garten erwerben. Wahrlich ein schönes, erstrebenswertes Ziel, dessen Erreichung leider nur wenigen vergönnt ist. Wahr sind die schönen Worte des Aufrufs, welche von der Liebe zur eignen Scholle, vom Werte derselben für das Familienleben u. s. w. sprechen. Aber für die große Menge bleiben sie — ein Roman. Für sie ist das „Arbeiterheim“

nicht bestimmt, ohne Hilfe bleiben sie in ihren dumpfen, überfüllten Wohnungen.

Der Verein hat richtig erkannt, daß nur Lokalvereine für den Bau von Wohnungen sorgen können entsprechend den lokalen Verhältnissen. Warum bindet er diesen durch das Statut die Hände und gestattet ihnen nur, statt selbst zu bauen, strebsamen Arbeitern zum Bau Kapital gegen Sicherheit vorzuschließen, eine Maßregel, von deren Wirkungslosigkeit in den meisten Fällen er selbst, nach seinem Aufrufe zu schließen, überzeugt ist? Will der Verein seinen Worten gemäß „den zerfallenen häuslichen Herd unter den Fabrikarbeitern [also einer ganzen Klasse] wiederherstellen und aufrichten,“ so kann er sich der Notwendigkeit nicht verschließen, billige und gesunde Mietwohnungen zu bauen oder neue herzurichten, sei es in großen oder kleinen Häusern.

Die Zahl der Arbeiter, für welche der Verein nach seinem gegenwärtigen Statutenentwurfe Wohnungen beschaffen würde, ist aus folgenden Gründen gering.

Allgemeiner Hauptgrund ist die thatsächliche Mittellosigkeit der meisten Lohnarbeiter. Selbst die Sparsamen unter ihnen legen nur in wenigen Fällen jährlich eine Summe zurück, welche im Laufe der Jahre zu einem Kapital von mehr als einigen hundert Mark anwächst. Die Annahme des Vereins, daß im „günstigen Falle“ binnen sechs bis acht Jahren durch Zahlung des halben Kapitalwertes (neben der Miete) möglicherweise junge Arbeiter Hauseigentümer werden könnten, wird fast nie eintreten, denn das erforderte ein Zurücklegen von einigen hundert Mark jährlich. Einige wenige sind, wenn sie wollen, imstande, soviel zu sparen. Die Wohnungsreform kann aber ebensowenig auf eine allgemeine Steigerung der Lohnhöhe wie des Sparsamkeitssinnes warten, wenn sie beides auch immerhin zu fördern vermag.

Insbesondre ist das System in großen Städten, welche die schlimmsten Wohnungszustände bergen, schwer durchführbar. Der hohen Bodenpreise wegen können die Arbeiter in kleinen Häusern nur in den äußersten Vorstädten oft weit von der Fabrik angesiedelt werden. Billige Verkehrsmittel sind Vorbedingung, und diese verteuern die Wohnung erheblich. Eine Ausgabe von zehn bis zwölf Pfennigen täglich allein für die Fahrt des Familienhauptes ist nichts geringes. Dazu kommt die Entfernung von den Märkten (Erhöhung der Lebensmittelpreise durch Kleinräumer!), die Unmöglichkeit kleinen Nebenverdienstes für Frau und ältere Kinder, welcher sich in der Regel findet, wenn die Wohnung mehr in der Nähe wohlhabender Quartiere liegt.

Gänzlich ungeeignet ist das System des Eigentumserwerbes endlich da, wo der Arbeiter nicht dauernde Arbeit hat oder auf einen oder wenige Arbeitgeber angewiesen ist, dadurch unter Umständen in ein gefährliches Abhängigkeitsverhältnis geraten kann oder sein Haus unter allen Umständen losschlagen muß.

Aus dem Gefagten, das den Gegenstand keineswegs erschöpft, geht zur Genüge hervor, wie beschränkt die Anzahl derer ist, welchen durch das in Aussicht

genommene System des Eigentumsverlustes thatsächlich geholfen werden würde. „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,“ wird mancher sagen. Die Gründe für diese Art der Beschränkung finden sich jedoch nirgends in dem Aufrufe, im Gegenteil die nachfolgende Lektüre der Statuten enttäuscht vielmehr, weil man ein höheres Streben erwartet hat. Wichtig ist allerdings, daß schon viel erreicht ist, wenn nur den bestgestellten und gesittetsten Arbeitern die helfende Hand gereicht wird. Die langsame Rückwirkung auf einen Teil der übrigen wird auch nicht ausbleiben. Alles wird niemand von dem Vereine verlangen, aber wenn etwas geschieht, warum dann nicht das Nötigste zuerst?

Der Verein muß, um Erhebliches leisten zu können, seinen Lokalvereinen mehr Freiheit geben, diese müssen neben den „Einfamilienhäusern“ vor allem auch große, mehrstöckige Häuser zur Vermietung an mehrere oder viele ärmere Familien bauen, beziehungsweise kaufen und herrichten können. Das Risiko ist kein größeres, die gute Organisation des Vereins wird erst dann völlig ausgenutzt. Würde der Verein „Arbeiterheim“ es auf die Dauer ablehnen, seine Thätigkeit so auszubreiten, so müßte geradezu noch ein zweiter ähnlicher Verein ins Leben gerufen werden. Wozu aber solche Kraftverschwendung und Zersplitterung?

Das Bessere ist der Feind des Guten. Nicht einmal in den höheren Ständen hat der größere Teil der Familien in Deutschland ein Heim „auf eigener Scholle,“ sondern wohnt zur Miete, und selbst in England, wo die allgemeine Sitte die „Mietkasernen“ verwirft, hat man sich entschließen müssen, für die untern Klassen (neben den „Cottages“ für die Vermittelteren) solche Bauten zu errichten, wenn man überhaupt etwas erreichen wollte. Ein schönes Familienleben hat wohl eine gute Wohnung, aber nicht ein eigenes Haus zur Bedingung.

Die Vorteile der mehrstöckigen Bauten liegen auf der Hand. Teurer Grund und Boden wird besser ausgenutzt, und die Arbeiter finden in passender Gegend billige Wohnung, in welcher sie sich sonst in Winkeln und engen Gassen zusammendrängen. Wird in London ein größerer Häuserkomplex niedergedrückt, um neuen Gebäuden, Straßen, Bahnen u. dergl. Platz zu machen, so muß nach den neuern Gesetzen mindestens die Hälfte der früher dort wohnenden Arbeiterbevölkerung auf demselben Flecke oder in nächster Nähe wieder angesiedelt werden,\*) weil die parlamentarischen Enqueten unzweifelhaft die Notwendigkeit dieser Beschränkung ergeben haben. Bei den hohen Bodenpreisen und dem geringen verfügbaren Raume bleibt natürlich nur der Bau und die

\*) Der Mangel einer ähnlichen Bestimmung in Deutschland erzeugt alljährlich viel neues Elend. In der Stadt Hannover z. B. war infolge solcher Ereignisse die Wohnungsnot so weit vorgeschritten, daß zeitweise der Magistrat für die Unterbringung der Leute in öffentlichen Gebäuden hat sorgen müssen. In Berlin werden vermutlich schon in nächster Zeit ähnliche Zustände schreiend hervortreten. Allmählich „verschwindet“ dann nach solchen Ereignissen die Wohnungsnot, d. h. die Massen drängen sich in die schon überfüllten alten Quartiere.

Vermietung großer Massenquartiere (Blocks) übrig, deren Einrichtung neuerdings eine so vorzügliche ist, daß sie wohl des Studiums und der Nachahmung wert wäre. Trotz größter Raumersparnis hat jeder Arbeiter seine abgeschlossene kleinere oder größere Wohnung. Überall herrscht größte Sauberkeit und Ordnung, welche ein wohlwollender, aber strenger Hausmeister oder Hausvater, dessen Anstellung sich bei derartigen großen Bauten lohnt, überwacht. Zank und Streit wird völlig vermieden, da unruhigen Geistern sofortige Kündigung droht. Die Höfe bieten Spielplätze für die Kinder, und in manchen Häusern sind trotz der niedrigen Mieten von den überschüssigen Mitteln Anstalten für gesunde Erholung der Erwachsenen hergestellt. Vielfach sind auch die Erdgeschosse als Läden vermietet, dadurch große Einnahmen erzielt und die Mieten für die Wohnungen noch wohlfeiler geworden, während sich gleichzeitig das aufgewandte Kapital schneller amortisierte. Übrigens ist in nicht zu großen Städten auch bei der Vermietung großer Häuser nicht ausgeschlossen, daß der Verein die Bewohner durch Gewährung von Pachtland unterstützt, eine Tätigkeit, welche sich leicht mit der andern verbinden läßt.

In kleinern Städten wird sich in den meisten Fällen der Bau kleiner Häuser für eine Familie und die Vermietung derselben empfehlen. Letztere wird weit häufiger eintreten als der selbstverständlich zu befördernde Eigentumserwerb. Die Zugabe von Gartenland ist dabei höchst wesentlich des wirtschaftlichen und sittlichen Erfolges wegen und den Arbeitern sehr erwünscht.

Auch den Bestrebungen des Darmstädter Vereins gegen Verarmung, welcher nach dem Muster der Octavia Hill alte, in schlechtem Zustande befindliche Häuser billig aufgekauft und nach und nach mit Hilfe der Bewohner wieder ordentlich hergerichtet hat, dabei einen sehr wohlthätigen erreichenden Einfluß besonders mit Hilfe von beaufsichtigenden Frauen der höhern Stände ausübt, darf und kann sich der Verein „Arbeiterheim“ nicht verschließen, er muß eben zum Mittelpunkt aller auf die Besserung der Wohnungszustände gerichteten Tätigkeit werden, sich vor allem der Mittel bedienen, welche sicher und schnell zu einer möglichst allgemeinen Besserung der Zustände führen, wenn diese Besserung auch nicht das Beste ist.

Die Beschränkung der Vereinsthätigkeit kann aus zwei verschiedenen Gründen hervorgegangen sein. Haben die Gründer so gehandelt, weil sie „das Heim auf eigener Scholle“ als das allein erstrebenswerte Ziel ansehen, so haben sie sich von einem unfruchtbaren Idealismus leiten lassen. Das scheint uns nicht der Fall zu sein. Es bleibt daher nur die Möglichkeit, daß sie geglaubt haben, durch die Beschränkung auf ein bestimmtes, engumgrenztes Gebiet größeres zu leisten. Da der Verein sich jedoch infolgedessen der Bekämpfung der größten Not, welche thatsächlich in Deutschland noch weit und breit herrscht, entzieht,\*)

\*) Die auf Einwirkung auf Arbeitgeber, Gesetzgebung u. s. w. gerichtete Tätigkeit darf allerdings nicht vergessen werden, ist aber doch nicht ausreichend.

beginnt er das Werk nicht am rechten Punkte. Setzt man einen so großen und so geschickt ausgebauten Apparat wie den Verein „Arbeiterheim“ in Bewegung, sucht man so die allgemeine Beteiligung zu erwecken, so darf man nicht von vornherein verwandte Bestrebungen und damit ganze Städte und Gegenden ausschließen, denen das Kleid nicht paßt, welches der Verein zugeschnitten hat. Die verschiedenen Bestrebungen stützen, ergänzen und bereiten einander vor, ein örtlich begrenzter Verein kann den örtlichen Umständen gemäß einen der verschiedenen Wege einschlagen, ein großer Verein, welcher sich über ganz Deutschland erstrecken soll, kann sich unmöglich derartig beschränken. Sonst ist sein Werk groß ausgedacht, wird aber klein ausgeführt werden.

Die Männer, welche den Verein gegründet und damit auf alle Fälle ein segensreiches Werk in Angriff genommen haben, mögen mir diese Kritik nicht verübeln. Sie ist aus dem Streben erwachsen, die Wohlthaten des Vereins möglichst allgemein, möglichst wirkungsvoll zu gestalten. Naturgemäß ist an dieser räumlich beschränkten Stelle mehr auf das hingewiesen, was noch gebessert werden kann; das viele Gute und Neue, was der Verein bietet und was nur kurz erwähnt wurde, spricht für sich selbst. Auch in seiner gegenwärtigen Gestalt ist derselbe natürlich außerordentlich leistungsfähig, vor allem wenn der Vorstand des Zentralvereins eine energische Thätigkeit entfaltet. Der Verein „Arbeiterheim“ sei daher der allgemeinen Teilnahme warm empfohlen. Möge er sich über alle deutschen Gane, Stadt und Land, verbreiten, die an dieser Stelle von ihm verlangte Ausdehnung seiner Thätigkeit auf verschiedene Wege kann dann nur eine Frage der Zeit sein.

Göttingen.

W. Ruprecht.



## Zur Geschichte des gelehrten Unterrichts.



enige historische Arbeiten sind im Laufe der letzten Zeit so sehr einem wirklichen Bedürfnisse entgegengekommen wie Friedrich Paulsens Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten. \*) Unser höheres Schulwesen, und namentlich der philologische Unterricht der Gymnasien, haben seit Jahren die heftigsten Angriffe erfahren. Mannichfache Zweifel machten sich geltend, wie weit die altklassischen Studien in der Form, wie sie bisher

\*) Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. Von Friedrich Paulsen. Leipzig, Veit & Co., 1885.